

Hofkirche in Luzern

Grüezi mitenand,

Vielleicht warten Sie mit Spannung auf meinen nächsten Beitrag über eine Verbindung und geschichtlichen Zusammenhang zwischen uns bekannten Menschen und historischen Gebäuden von Luzern. Habe ich Ihr Interesse geweckt? Also wenden wir uns der schönen Hofkirche zu.

Vom hl. Benedikt zur Hofkirche in Luzern

Aus der Vita des hl. Benedikts

Schon von früher Jugend an hatte er das Herz eines reifen Mannes, war er doch in der Lebensweise weit voraus.

Papst Gregor der Grosse (593/94 über Benedikt



Der heilige Benedikt

Benedikt wurde um 480 in der Provinz Nursia im umbrischen Appennin geboren. Sein Studium in Rom brach er ab, um sich als Eremit in einer Höhle in Subiaco im Aniotal der Nachfolge Christi zu widmen. Als geistlicher Vater seiner zahlreichen Schüler übernahm er ihre Leitung und gründete eine Siedlung mit zwölf kleinen Klöstern. Ermüdet von den feindlichen Nachstellungen des Ortsklerikers Florentinus zog er weiter. Um 530 fanden Benedikt und seine Anhänger eine neue Wohnstätte auf dem Monte Cassino, wo er ein Kloster sowie zwei kleine Kirchen errichtete, die dem hl. Martin und Johannes dem Täufer gewidmet waren. Er starb spätestens um 560.



Das Kloster auf dem Monte Cassino bei Rom

Sein Biograf, Papst Gregor der Grosse, schildert, wie Benedikt Herr über seine Begierden wurde, die Fleischeslust besiegte, Kranke heilte und in Wort und Tat immer mehr zum Lehrmeister der Tugend und zum Mann Gottes heranreifte. Der Ruhm Benedikts gründet jedoch nicht allein auf dem biografischen Werk Gregors. Die Nachwelt kennt Benedikt vor allem als Verfasser der Regel für eine klösterliche Gemeinschaft.

Aus der Regel des hl. Benedikt

Der Abt soll seine Mönche Schritt für Schritt zur christlichen Vollkommenheit führen. Dazu gehören vor allem:

- Sich dem Treiben der Welt entziehen
- Den Zorn nicht zur Tat werden lassen
- Von der Liebe nicht lassen
- Keine Angst im Herzen tragen
- Nicht stolz sein, nicht trunksüchtig, nicht gefräßig, nicht schlafsüchtig, nicht faul sein
- Das Böse aber immer als eigenes Werk erkennen, sich selbst zuschreiben
- Das eigene Tun und Lassen jederzeit überwachen
- Nach einem Streit noch vor Sonnenuntergang zum Frieden zurückzukehren und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln

Ora et labora - bete und arbeite

Die Hofkirche in Luzern

Geschichte

Gründung eines kleinen Benediktinerklosters um 735 durch Stiftung einer alemannischen Herzogsfamilie. Erwähnt wird dabei ein Herzog mit Namen Odilo. Erster Patron des Klosters war der hl. Mauritius. Nach 800 geriet das Klösterlein in eine Krise und wurde darauffolgend an das reiche Kloster Murbach im Elsass vergabt. Um 850 stellte dann der Abt Wichard im Hof die Benediktinerregel wieder her. Im Jahre 1135 wurde aus dem Kloster im Hof zu

Luzern eine von Murbach abhängige Propstei. Gleichzeitig wurde der hl. Leodegar als Hauptpatron für die kleine Stadt Luzern bestimmt. Der Probst vom Hof sowie das Kloster Murbach waren anno dazumal in allen Belangen für Luzern bestimmend. Im Jahre 1178 wurde von Murbach mit dem Bau der St. Peterskapelle am Kapellplatz eine weltgeistliche Leutepriesterpründe gestiftet. Gleichzeitig wurde Luzern das Stadtrecht erteilt.

1291 hat die Abtei in Murbach wegen finanziellen Schwierigkeiten die Propstei im Hof zu Luzern mit ihren 16 Dinghöfen (u.a. Adligenswil) an Habsburg verkauft. Ab 1430 eroberte die Stadt Luzern sämtliche Rechte, auch jene über die Propstei im Hof, von den Habsburgern zurück. 1456 wurde die Propstei durch den Bischof von Konstanz in ein weltgeistliches Chorherrenstift umgewandelt. Zu Beginn des 17. Jh. residierte der päpstliche Nuntius in Luzern. Er bestimmte die damalige Hofkirche als ‚seine Kathedrale‘.

Baugeschichte der Hofkirche

In der 2. Hälfte des 9. Jh. wurde auf Veranlassung des Abtes Wichard das aus der Gründungszeit stammend bescheidene Kirchlein vergrössert und bereits mit einer Vorhalle ausgestattet. In der 2. Hälfte des 12. Jh. erfolgte dann die Errichtung einer neuen doppeltürmigen romanischen Kirchanlage wieder mit einer Vorhalle und zusätzlich einer Michaelskapelle im Obergeschoss. 1345 wurde die dreischiffige Kirche ostwärts mit einem hochgotischen Chor analog der Luzerner Franziskanerkirche, verlängert. Das Kirchenschiff wurde dann vom Chor durch einen Lettner getrennt. Im 15. Jh. wurden die beiden Seitenschiffe im gotischen Stile erweitert. 1506 wurde der Südturm und 1513 der Nordturm mit je 4 Glocken neu gebaut. 1633 brannte die Kirche bis auf die Grundmauern nieder. Gerettet wurden lediglich das gotische Relief mit der Maria-End-Darstellung (= Tod der Mutter Gottes) sowie der Kirchenschatz.

Der Wiederaufbau der Kirche wurde sofort in Angriff genommen. Der Jesuitenbruder Jakob Kurrer aus Ingoldstadt wurde als Architekt engagiert. Er bekam von der Stadtobrigkeit die Auflage, die spätgotischen Türme in den Neubau miteinzubeziehen. Der Bildhauer Niklaus Geissler aus Schweinfurt entwarf die Bauplastik und schuf beinahe die gesamte Innenausstattung. (Siehe auch Franziskanerkirche) 1645 präsentierte sich die neue Hofkirche als eine der grössten und am reichsten ausgestattete Kirche in der Spätrenaissancezeit nördlich der Alpen. Sie ist auf Schweizerboden der repräsentativste Sakralbau aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Drei Stilepochen spielen dabei eine wichtige Rolle. Die äussere Kirchenhülle ist eher einfach und der damaligen Zeit (17. Jh.) angepasst. Das Hauptportal wurde kunstvoll im Spätrenaissancestil errichtet. An der Innenausstattung ist der Übergang von der Gotik zum Barock klar sichtbar.



Die Hofkirche in Luzern

Die Westfassade

Oberhalb der Treppe ist eines der Wahrzeichen der Stadt Luzern. Im Nordturm ist in einer Nische eine im Jahre 1512 geschaffene Ölbergsszene eingebaut. Die drei Standeswappen über dem Schlussstein des Torbogens sind flankiert von den beiden Kirchenpatronen St. Mauritius und St. Leodegar. Im mittleren Gesims steht der drachentötende St. Michael, darüber durchbricht eine wunderschöne Rosette die St. Michaelskapellenwand. Der geschweifte Giebel mit einer Uhr von 1788 schliesst die Fassade nach oben ab.

Die Vorhalle

ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt und umfasst eine reiche, 1641 vollendete Portalarchitektur in gehauenen Stein. Sie beherbergt in sechs Nischen Heiligenstatuen. Es sind dies: St. Benedikt, St. Leodegar, St. Peter, St. Nikolaus, St. Mauritius und Papst Clemens. Über dem Portal steht die Muttergottes mit Kind im Strahlenkranz. In der reichgeschnitzten Holztüre sind erneut die Heiligen Leodegar und Mauritius sowie über dem Gebälk St. Beat mit dem Drachen zu sehen.

Der Innenraum



Innenraum mit Blick zum Chor mit einer Länge von 60 Metern und einer Höhe von 20 Metern, mit 5 Langhaus- und 2 Chorjochen, beinhaltet ein basilikales gotisches Schema. Über den mächtigen Pfeilern stehen markante Apostelfiguren. Die Kirche zählt 13 Altäre, die von den Behörden bestellt und mit klaren Vorgaben in Auftrag gegeben wurden.

Der barocke Hochaltar im Chorraum ist nach einem römischen Vorbild gestaltet und ein Geschenk des päpstlichen Nuntius Scotti. Er wurde von Niklaus Geissler um 1635 aus schwarzem Nidwaldner Marmor geschaffen. Oben am Altar befinden sich zwei Wappen mit den Bienen der Barberini-Familie, aus welcher der damalige Papst Urban VIII stammte. Er wurde in einem Relief, das vor der Chorrundung an einem Pilaster befestigt ist, porträtiert. Giovanni Lanfranco malte das Altarbild mit der Ölbergsszene. Das Chorgestühl mit 42 Sitzplätzen wurde von N. Geissler um 1640 geschaffen. Es gilt als Prunkstück der damaligen Renaissance-Holzsnitzerkunst. (Siehe auch das Chorgestühl von Tüfel in der Franziskanerkirche) Das Chorgitter (= Ersatz für den Lettner) von 1643 gilt als das früheste Beispiel mit einer perspektivischen Darstellung. Das am Chorgitter befestigte spätgotische Kreuzifix stammt aus dem Anfang des 16. Jh. Es wurde in der Barockzeit mit echten Haaren ergänzt.

Der spätgotische Maria-End-Altar (vorne im linken Seitenschiff) entstand um 1500 und konnte 1633 aus der brennenden Kirche gerettet werden. Über dem Altar befindet sich das Walpenorgelgehäuse. Der Erbauer der Walpenorgel im Jahre 1844 war der Walliser Thomas Sivester Walpen. Die Orgel wurde restauriert.

Der Kreuzabnahme-Jesu-Altar (vorne im rechten Seitenschiff) wurde um 1640 dem bestehenden Maria-End-Altar angepasst und deshalb in spätgotischem Stil errichtet.

13 der 14 Kreuzwegbilder auf Leinwand in den beiden Seitenschiffen stammen aus dem Jahre 1650. Sie weisen gewisse Eigenheiten auf, u.a. erkennt man in diesem Bilderzyklus anstatt der seit dem 18. Jh. üblich dargestellten drei Hinfallen Jesu deren total Sieben. Das 14. Bild stammt aus dem Jahre 1904.

Die Renaissance-Kanzel wurde von N. Geissler um 1639 erstellt. Sie ist mit den 4 Evangelisten ausgestattet.

Der barocke Taufstein wurde aus schwarzem Marmor ebenfalls von N. Geissler 1636 entworfen und geschaffen.

Die Kirchenbestuhlung stammt von 1640. Auf der rechten Seite sind durch Zwischenwangen geräumige Einzelplätze für die ehemaligen Ratsherren aus dem Ancien Régime geschaffen worden.

Die grosse Hoforgel wurde um 1648 erbaut und letztmals 1972/77 restauriert. Die 5945 Pfeifen verteilen sich auf 84 Register. Weltweit einzigartig ist die im Dachstock eingerichtete ‚Regenmaschine‘. Durch eine Tastenbedienung kann der Organist während des Orgelkonzertes die rauschenden Töne eines heftigen Regens einspielen lassen. Das Orgelgehäuse stammt von N. Geissler.



Innenraum mit Blick zur Orgel

An der Westwand hängt ein Erinnerungsbild an den Architekten Jakob Kurrer, gemalt von Kaspar Meglinger um 1644.

Die Gräberhallen

Vor dem Neubau der Hofkirche umfasste eine zinnenbewehrte Mauer aus dem 14. Jh. den Kloster- bzw. Propsteibeizirk. An die südliche Kirchenwand schloss sich ein Kreuzgang an. Nördlich und westlich der alten Hofkirche lag der Friedhof. Auf der nördlichen Seite stand eine Beinhauskapelle. Diese ist 1624 abgebrannt und wurde dann zu Ehren des hl. Leonhard wieder aufgebaut. Beim grossen Kirchbrand von 1633 blieb diese Kapelle verschont.

Beim Kirchneubau wurde 1641 eine Gräberhalle im Stile frühtoskanischer Säulengänge errichtet. In diesen Gräberhallen wurden dann über lange Zeit Angehörige einflussreicher Luzerner Familien begraben, z.B:

Beim Pfarrhaus: Der Ritter und Landvogt Fleckenstein (1659)

An der Nordseite: Der Schultheiss Mohr (1701)

Beim Zinggentor: Der Schultheiss Hartmann (1752)

Die Stiftshäuser

Das Propsteigebäude von 1535 (= heutiges Wohngebäude der Chorherren) wurde im Jahre 1792/94 durch Architekt Singer Josef in neoklassizistischem Stil umgebaut.

Der Murbacher Hof (1633) steht an der südöstlichen Ecke der Gräberhallen Seite Zinggentor und See.

Die Leutepriesterei (= heutiges Pfarrhaus) wurde 1594 gebaut.

Der Peyersche Chorhof wurde 1695 in Barock gebaut.

Der barocke Zur-Mühle-Chorhof stammt aus dem Jahre 1711.

Das kleine Läuterhaus (Riegelhaus) wurde für den Glöckner im 17. Jh. gebaut.

Die Kapläne wohnten früher in den Riegelhäusern unterhalb der Hofterasse sowie bei der Dreilindenstrasse.

Das Rothenburgerhaus ist eine ehemalige Kaplanei und stammt aus der Zeit um 1500. Diebold Schilling hat darin gewohnt, wo er seine berühmte Chronik schrieb und illustrierte.

Die Stiftsschule neben dem Rothenburgerhaus wurde im Jahre 1229 als älteste Schule der Stadt Luzern gegründet. Man nannte die Schüler (nur Knaben) ‚Hofgeissen‘, weil sie sich im Winter beim Ministrieren mit einem Ziegenfell über die Schultern gelegt, vor der bissigen Kälte schützten.

Anhang

Der h. Mauritius

Er war Anführer der Thebäischen Legion der Römer und erlitt mit seinen ägyptischen Kampfgefährten im heutigen St. Maurice den Märtyrertod. Er wurde dort um 280 begraben. Er ist Patron der Färber, Glasmaler, Hutmacher, Infanteristen, Kaufleute, Soldaten, Tuchweber, Waffenschmiede und Wäscher. Angerufen wurde er gegen Religionsfeinde, Besessenheit, Gicht und Pferdekrankheiten.

Der hl. Leodegar

Er wurde 616 als Sohn einer adligen Familie geboren. 663 wurde er Bischof von Autun in Zentralfrankreich. Als missliebiger Oberhirte (energische Reformbestrebungen) wurde er von König Childerich II verbannt. Er wurde gefoltert und enthauptet. Zentrum der Leodegarsverehrung war die ehemalige Abtei Murbach im Elsass. Er ist Patron der Müller.

Angerufen wird er bei Augenleiden und Besessenheit.

Im Verlaufe des kommenden Dezember erläutere ich Ihnen die Verbindung zwischen der Kapellbrücke zu Renward Cysat und Heinrich Wägmann. Mit freundlichen Grüßen

Bruno Senn, Geschichtskundiger